

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

zusammengestellt von Jeanpaul Goergen, September 1998

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Moana. A Romance of the Golden Age

Director: Robert J. Flaherty

Assistant Director: Frances H. Flaherty

Production: Famous Players-Lasky, 1926

Producers: Robert J. and Frances H. Flaherty

Production Assistant: David Flaherty

Technical Assistant: Lancelot N. Clarke

Editor and Titles: Julian Johnson (Robert and Frances H. Flaherty)

Personnages: Pe'a, Fa'angase, Ta'avale (Moana), Tafunga, Tu'ungaita

Filmed on Savaii, Samoa, a British New Zealand mandate, April 1923 - December 1924

Distribution: Paramount Publix

Copyrighted: 24 February 1926

Running time: 85', silent

Premiere: 7 February 1926, Rialto Theater, New York City (as „Moana. The Love Life of a South Sea Siren“)

Deutscher Titel:

Moana, der Sohn der Südsee.

Ein Film vom Leben und Lieben der Südsee-Insulaner (bzw. Ein Film vom Leben und Lieben auf den Südsee-Inseln)

Verleih: Ufa

Zensur: 10. 12. 1926, Prüf-Nummer: 14403, Jugendfrei, als Lehrfilm anerkannt

Länge: 6 Akte, 1780 Meter (Originallänge: 1847 Meter)

Deutsche Uraufführung: 25. 1. 1927, Berlin (Ufa-Theater Mozartsaal, im Vorprogramm: „Ufa-Wochenschau“, „Die Technik des Schneeschuhlaufens“ sowie ein Lehrfilm über Wassertiere)

Kino-Musik: Pasquale Perris (unter Verwendung u.a. von „Japanisches Ballett“, „Odaliskentanz“, „Türkische Suite“, „Lalla Roukh“, „Oberon“)

Kritik:

Wir haben einen Blick in ein Paradies getan und an der Unrast unserer nördlichen Tage kein Gefallen mehr gefunden. Leben und Lieben von Menschen, die dem Dasein unmittelbar gegenüberstehen, noch an Götter und das Schöne glauben, hat uns zutiefst ergriffen und stille Weltsehnsucht geweckt. Wir lernten von diesem Filmwerk wieder an die Sonne glauben und gedachten wehmütig und beschämt des verirrt Suchens der Abendländer, die in Körperkultur und Gymnastik den Weg zur gesunden Seele im gesunden Leibe zu finden meinen.

Moana und seine Familie lebten einen ihrer Tage vor der Linse Flahertys, sie gaben sich unbekümmert um ein neugieriges Objektiv natürlich und unbefangen. Schönheit der Landschaft und Schönheit der Menschen wurde zur Basis des unverbildeten, von keiner Problematik und Tendenz beschwerten Bildwerks. Ur-eigentliches Gebiet des Films war betreten und der Erfolg blieb nicht aus.

Wir konstatieren ein Schulbeispiel: gewaltigster und packendster Darsteller ist die Natur. Wenn Berge, Meer und Palmen mitspielen in dem ewig schönen Rhythmus der Elemente, wenn der Morgen aufsteigt in junger Keuschheit und der tatenschwere Abend niedersinkt, ist unsere Seele gefangen, die Vernunft schweigt still und wir geben uns filmischem Zauber mit gläubigem, vollem Herzen hin. Der Atelierfilm wird jammervoll und blaß vor solcher Buntheit des Schwarzweißbildes.

Wir stellen fest: über Schminke, Gesellschaftskleid und Divengöttertum steht der natürliche Mensch. Hier wird Realistik herrlichste, unverfälschte Romantik und ein Flecken fremdes Land Ziel unserer tiefsten Wünsche. Wir erkennen, daß wir Masken tragen und sehen unser Innerstes enthüllt. Tiefe Freude an dem Unverfälschten, das wir sehen, läßt diese Wunde augenblicks vernarben.

Der beste Schauspieler ist der, der von der Geste und der Mimik keine Ahnung hat und nichts anderes zeigt als den Spiegel seiner Gefühle und Hoffnungen. Wir haben doch gesehen, daß Klarheit über allen Gesichtern lag. Wir haben uns beerauscht an den Mädchen- und Jünglingskörpern, an jener Frische, jenem glücklichen Lachen der Insulaner. Wir bewunderten Mut und Katzenbehendigkeit. Was war Karl May für ein Stümper.

Welcher Künstler hingegen ist Flaherty. Er ist einer der genialsten Regisseure, einer der unverbildetsten Autoren, einer der größten Kameraleute. Denn er fing ohne Überblendungsmätzchen und teuflische Trickkünste die Natur ein und legte ihr dennoch keine Fesseln an.

(-tz.: Moana, der Sohn der Südsee, in: Der Film, Berlin, Nr. 2, 1. 2. 1927)

17. September 1998, 21.15 Uhr:

Moana. A Romance of the Golden Age (USA 1926, R: Robert J. Flaherty)
Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Industrial Britain

Directors: John Grierson, Robert J. Flaherty
Principal photography: Robert J. Flaherty
Other photography: John Grierson, Basil Wright, Arthur Elton
Editing: John Grierson, Edgar Anstey
Narration spoken by: Donald Calthrop
Production: Empire Marketing Board Film Unit, 1933
Producer: John Grierson
Production Manager: J. P. R. Golightly
Production Assistant: John Taylor
Distribution: Gaumont-British Distributors Ltd.
Running time: 582 m = 21', sound
Premiered: November 1933, London

This documentary film has as its principal theme the continuity between the old skills and crafts of the English worker and the quality and workmanship of modern industrial products manufactured in Great Britain. (...) „Industrial Britain“ is a film of minor critical significance in terms of Flaherty's work, but at the same time, it is a landmark for the British documentary film movement. (...) Flaherty was largely responsible for the camera work which he filmed under his own direction. The film was edited and completed under the supervision of John Grierson and other members of his film unit after Flaherty's share was finished. (...) Grierson wrote many years later that „Industrial Britain“ brought together Flaherty's approach and that of his unit's, as different as they were, setting „the line for a decade of documentary film-making - - here and abroad.“ Other notables of the British documentary such as Paul Rotha and Stephen Tallents expressed similar appreciation of the sensitive photography that gave beauty and dignity to British craftsmanship. (William T. Murphy: Robert Flaherty. A Guide to References and Resources. G. K. Hall & Co., Boston, Mass. 1978, S. 101 und S. 69)

18. September 1998, 21.00 Uhr:
Industrial Britain (GB 1933, R: Robert Flaherty)
Irland und seine Kinder (BRD 1961, R: Klaus Simon)
Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Irland und seine Kinder. Ein Bericht von Heinrich Böll

Regie: Klaus Simon

Kamera: Olrik Breckoff

Produktion: WDR 1961, 42'19"

Erstsendung: 8. 3. 1961, 21.00 Uhr, Deutsches Fernsehen
(Deutscher Beitrag zum Prix Italia 1961)

Kritik:

Heinrich Böll hat seiner großen Liebe Irland ein neues Denkmal gesetzt: „Irland und seine Kinder“ war Mittwoch abend um einige Grade melancholischer im Grundton als das „Irische Tagebuch“, aber vielleicht lag das auch am Thema des Abschieds, der stolzen Trauer, das Böll als Leitmotiv für sein Feuilleton wählte. Er spinnt zwischen einsamen Torfstechern, skurrilen Wanderkomödianten und sehr durstigen Biertrinkern eine Mystik des Wartens und setzt sich hinein in die fast archaische Landschaft zwischen den Meeren. Doch weiß er auch die Ausbrüche aus dieser „Zeitlosigkeit“ in das Absolute des Geistes, der Liebe und des Glaubens in poetische Bezirke zu heben. Unter der Regie von Klaus Simon entstand so ein Bericht mit einer selten erlebten Kongruenz zwischen dichterischem Wort und dichtender Kamera.

(Pr.: Vor dem Bildschirm, in: Aachener Nachrichten, 10. 3. 1961)

Den Namen eines Schriftstellers auf dem Bildschirm erwartet man eher im Zusammenhang mit einem Fernsehspiel als mit einer Dokumentarsendung zu finden. Gleichwohl zeichnete Heinrich Böll jetzt als Autor eines Filmberichtes über Irland (NWRV, Köln), und das Ergebnis war so gut, daß dies Unterfangen Schule machen sollte. Der Titel „Irland und seine Kinder“ erwies sich als Leitmotiv der Sendung. Böll nannte die Insel, deren Kinder so oft in der Fremde sterben, „das abendlichste der Abendländer“, „ein Land des Abschieds“. „Kinder“, „Warten“, „Zeit“ und „Traum der Armen“ waren einige der Schlüsselbegriffe, um die Böll

seine Überlegungen über die Tiefengeschichten der Insel und ihrer Bewohner spann. Das wirkte nach musikalischen Gesetzen komponiert, war kunstvoll und - im Blick auf das gesamte Fernsehpublikum - wohl nur gelegentlich zu anspruchsvoll formuliert. Das Bildmaterial von Olrik Breckoff ordnete sich in schönen, doch nie aufdringlichen Einstellungen und Schnitten dem Text zu. Das Ergebnis war ausgewogen; denn wenn sich der Kommentar auch als heimlicher Motor erwies, beengte er doch die optische Wirkung nicht. Die Regie der Sendung hatte Klaus Simon.

(krau.: Dichterische Dokumentation, in: Rheinische Post, 10. 3. 1961)

Die grüne Insel Irland in einer Kreuzung aus poetischer und realistischer Wesensschau darzustellen, auf ihren von Meer und den Gezeiten bestimmten Pulsschlag zu horchen, unternahm Heinrich Böll in seinem Bericht „Irland und seine Kinder“. Dieses Zeugnis der Zuneigung des deutschen Dichters zu Land und Leuten, das Offenbarwerden einer Wahlverwandtschaft zwischen beiden, bestimmte den Reiz der anspruchsvollen Deutung. Sachlichkeit der Reportage bedeute hier nicht, sich möglichst neutral auf den Gegenstand einzustellen, sondern gerade die Untrennbarkeit zwischen Sehendem und Gesehenem zu betonen. Wer an diesem Abend Ohren hatte, zu hören, konnte mindestens so viel über Heinrich Böll wie über Irland erfahren.

(L.P.: Am Bildschirm, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 10. 3. 1961)

Dokumentation:

Heinrich Böll. Irland und seine Kinder, in: WDR-Jahrbuch 1960-1961, S. 201 - 205

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Aran

Teil eines Irlandfilms von Heinrich Hauser und Liam O'Flaherty, aufgenommen Anfang Juni 1928 auf Inishmore, Aran Islands

Format: 35mm, s/w, stumm, 19748 Bilder = 375,2 Meter
Vorführgeschwindigkeit: 18 Bilder/Sekunde, Laufzeit: 18'
Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, Sign.: 19008, Eingangs-Nr.: K 266156 unter dem Titel „Irland“

Es handelt sich um ein Fragment aus einem Irlandfilm, den Heinrich Hauser 1928 zusammen mit seinem Freund, dem auf den Aran-Inseln geborenen Schriftsteller Liam O'Flaherty plante. Der Film sollte offenbar bei der auf Kulturfilme spezialisierten „Naturfilm Hubert Schonger“ erscheinen; das Fragment fand sich zusammen mit einem Tonnegativ mit irischen Liedern in dem vom Bundesarchiv-Filmarchiv übernommenen Schonger-Archiv. Es wurde dort als „Hauser/Irland“ abgelegt. Ob der Irlandfilm von Hauser/O'Flaherty jemals fertiggestellt und aufgeführt wurde, konnte noch nicht ermittelt werden. Hans Bütow erwähnte 1956 in einem Erinnerungsartikel über Heinrich Hauser dessen tiefe Freundschaft mit Liam O'Flaherty: „Sie haben auch zusammen einen herrlichen Film von Irland, seiner wilden und melancholischen Landschaft gemacht, von dem keine Kopie mehr existiert.“ (Vom Auge her, in: FAZ 23. 3. 1956). Offenbar drehten die beiden auch in Dublin (Helen Adolf: Heinrich Hauser, in: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 2: New York. Bern: Francke Verlag 1989, S. 323; dort wird Hauser aber fälschlich mit Flahertys „Man of Aran“ in Verbindung gebracht). Da der jetzt aufgefundene Akt einige verwackelte Szenen sowie einige unzusammenhängende Schnitte enthält, könnte es sich um eine Rohschnittfassung handeln. Durch die Motive „Ankunft“ und „Abreise“ an Anfang und Ende des Films kann die vorliegende Aran-Episode als geschlossen und vollständig angesehen werden.

Aus dem von A. A. Kelly herausgegebenen Band „The Letters of Liam O'Flaherty“ (Dublin: Wolfhound Press, 1996) geht hervor, daß sich O'Flaherty und Hauser vor dem 15. Juni 1928 auf den Aran-Inseln aufhielten. In einem undatierten Brief aus dem gleichen Zeitraum schreibt O'Flaherty: „I was down in the Aran Islands with a friend making a film. (...) This friend of mine, a German, wanted to fly over Dublin to take film stuff and he went to Fitzgerald, Minister of Defence, for an army one. Fitz became violently indignant when he heard I was going up in an army plane. ‚On no account‘, he said. My friend asked why, ‚I don't like him,‘ said Fitz. ‚Why?‘ ‚Because he's in close communication with Russia. We're watching him very carefully.‘“ (Briefe 257, 258)

Heinrich Hauser veröffentlichte am 4. 8. 1928 in der Frankfurter Zeitung (Nr. 577) ein Feuilleton „Film auf den Arraninseln (sic!)“ über seine Erlebnisse bei den Dreharbeiten:

Die Arraninseln sind irischstes Irland, so irisch, daß die meisten Bewohner englisch nicht verstehen, während in anderen Teilen des Landes die Iren nicht irisch verstehen. Die drei Inseln, deren Bevölkerung zusammen etwa fünfzehnhundert Seelen zählt, liegen der Westküste Irlands vorgelagert. Man erreicht sie - zweimal in der Woche - mit einem kleinen, starkgebauten Dampfer von Galway aus, einer Ruinenstadt, die vor zwölfhundert Jahren, als Berlin ein Dorf war, fünfhundert Schiffe in ihrem Hafen hatte und ein wichtigstes Kulturzentrum eines noch fast barbarischen Europas war. -

Wir packen unsere Apparate auf. An dieser Stelle muß gesagt werden, daß wir auf die Arranseln zu einem bestimmten Zweck gekommen sind: um Teile eines Irlandfilms hier aufzunehmen. Der große unserer Apparate hat etwa sechzig Pfund, der kleine sechs Pfund Lebendgewicht ohne Zubehör. (...)

Plötzlich sind wir auf einer Weide angekommen, die nicht ganz von Mauern eingeschlossen ist; sie ist auf einer Seite offen, die Mauern brechen jäh vorne ab, als wäre dort die Welt zu Ende. Sie ist zu Ende. Wir stehen auf den Klippen über den Meer. Wir beugen uns vorsichtig - sehr vorsichtig über ihren Rand. Wir schweben. Wir sehen senkrecht sechshundert Meter unter uns in blaue wunderbar durchsichtige Tiefen. (...)

Wir aber - benommen von der großen Tiefe und dem Glanz der Sonne und dem Lärm der Brandung, wir packen unsere Apparate aus und bauen auf. Wir haben den großen Apparat am Rand der Klippe auf den Panoramakopf gesetzt, wir haben die Kurbeln eingesteckt und die Objektive eingestellt. Wir lassen das Auge der Kamera wie unser eigenes Auge langsam und schnell über die Klippen wandern, wir folgen dem fallenden Stein in die weiße Brandung und den stürzenden Vogelschwärmen in den Horizont hinein und erjagen den blitzschnellen Flug der weißen Segler über dem Klippenrand.

Und dabei hätte unserer großer, sechzig Pfund schwerer Apparat und gerne und gut gemordet, denn als wir ihn weiter und weiter vorwärts über die Klippe neigten mit willigem Kurbeldrehen des Neigekopfes, da glitt die haltende Schraube aus ihrer Fassung heraus und nur weil unsere Fußspitzen blitzschnell in weichen Boden einschlugen und festhielten, während die Hände nach der stürzenden Masse griffen, ging es gut ab. -

Und bei Gelegenheit der darauf folgenden großen und mit Dankbarkeit gemischten Wut möchte ich überhaupt über und gegen Kinoapparate, so wie sie heute gebaut werden, etwas sagen: Kinematographie, so wie ich sie verstehe (und verstanden sehen möchte), ist Jagd. Jagd nach Bewegung; wo keine Bewegung ist, da wäre kein Film, wenn ich nicht den toten Gegenstand lebendig machen könnte durch die Art, wie ich die Linse über ihn wandern lasse, nämlich so wie ein Mensch mit verständigen Augen seine Augen über Dinge wandern läßt. Ich will die Linien einer Hügelkette nachziehen können ebenso wie die Konturen eines Hauses, ich will auf einem schönen Giebel einen Augenblick verweilen ebenso wie auf dem großen, feuchten Auge einer Kuh. Ich will die Menschen so filmen, daß sie nichts davon wissen, daß sie sich unbeobachtet fühlen, ebenso wie wilde Tiere.

Das alles ist Jagd, und der Apparat für diese Jagd müßte wie ein Gewehr gebaut sein, ein Ding, das man an die Backe zieht und abschießt. (...) Die Kamera des Berufsoperators ist ein schweres und schwerfälliges Instrument, sie ruht auf ihrem Stativ, das ebenso schwer und schwerfällig ist, ein Mann kann beides zusammen gar nicht tragen. Sie braucht Zeit zum Aufbau, Zeit zum Einstellen und läßt sich nicht verbergen. (...) Da sind die kleinen Apparate, die man in den Händen halten kann, bei denen der Film durch ein Federwerk durch den Strahlengang des Objektivs gezogen wird, viel besser, sie sind einem Gewehr ähnlicher. Warum aber - zum Donnerwetter - haben sämtliche Objektivstellungen auf der Vorderseite des Apparats zu geschehen, Blende, Entfernung, grade die Dinge, die man bei einem sich bewegenden Objekt fortwährend verstellen muß (...). Und warum gibt es nicht ein Federwerk, das wirklich lautlos läuft, ohne das Geräusch einer alten Weckuhr, das nicht nur wilde, sondern selbst ganz zahme Tiere und Menschen in die Flucht treibt.

19. September 1998, 19.00 Uhr:

Aran (Fragment) (D, ca. 1928, R: Heinrich Hauser)

Man of Aran (GB 1934, R: Robert Flaherty)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Für wertvolle Hilfe bei der Recherche zu diesem Film habe ich dem Bundesarchiv-Filmarchiv (Martina Werth-Mühl, Helmut Regel) und Grith Graebner, Werner Huber, A. A. Kelly zu danken.

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flaherty's „Man of Aran“ von 1934

Man of Aran

Directed by: Robert Flaherty
Collaborators: John Goldman, Frances H. Flaherty
Assistant Director: Pat Mullin [recte: Mullen] (John) of Aran
Field Laboratory: John Taylor
Recordist: H. Hand
Editor and Scenarist: John Goldman
Specially composed score based on the original Irish Folk Songs of the Aran Islands
Musical Score: John Greenwood; under the direction of Louis Levy
Characters:
Colman („Tiger“) King - A Man of Aran
Maggie Dirrane - His Wife
Michael Dillane - Their Son
Pat Mullin [recte: Mullen], Patch Ruadh (Red Beard), Patcheen Faherty, Tommy O'Rourke - Shark
Hunting Crew
„Big Patcheen“ Conneely of the West, Stephen Dirrane, Pat McDonough - Canoe Men
Production: Gainsborough Pictures Ltd., of Gaumont-British Picture Corporation, Ltd., 1934
Recorded on British Acoustic Film, New Process Full range, at Gainsborough Studio, Islington
Format: 35mm, s/w, 6832 feet (2083 Meter) = 76'
Premiered: 25 April 1934, London (New Gallery); 18. October 1934, United States
1934 Mussolini-Pokal für den wertvollsten ausländischen Film auf der Biennale in Venedig.

Deutscher Titel: **Die Männer von Aran.**

Verleih: Ufa
Format: 35mm, s/w, 8 Akte, 2095 Meter = 76'
Zensur: 5. Oktober 1934, B 37441, Jf., künstlerisch, volksbildend
Originalfassung mit einkopiertem deutschen Titeln.
Deutsche Erstaufführung: 23. 9. 1935, Berlin (Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz; im Vorprogramm:
„Strömungen und Wirbel“ von Marin Rikli sowie die Deulig-Tonwoche)
Schmaltonfilmfassungen:
Zensur: 23. 9. 1935, 830 m, Prüf-Nummer: 40159
Zensur: 9. 1. 1939, 819 m, Prüf-Nummer: 50276

The Aran Islands lie off Western Ireland. All three are small - wastes of rock - without trees - without soil. In winter storm they are almost smothered by the sea, which, because of the peculiar shelving of the coast, piles up into one of the most gigantic seas in the world. In this desperate environment the Man of Aran, because of his independence is the most precious privilege he can win from life, fights for his existence, bare though it may be. It is a fight from which he will have no respite until the end of his indomitable days - or until he meets his master - the sea.
(aus dem Programmheft; Archiv der Stiftung Deutsche Kinemathek)

19. September 1998, 19.00 Uhr:
Aran (Fragment) (D ca. 1928, R: Heinrich Hauser)
Man of Aran (GB 1934, R: Robert Flaherty)
Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Retour à Aran

Documentaire poétique

Tourné sur l'île d'Inishmore, dans l'archipel d'Aran, au large de la côte ouest d'Irlande.

Avec la participation de Maggie Durrane, actrice principale de „L'Homme d'Aran“, film réalisé par Robert Flaherty, de 1932 à 1934.

En hommage à Robert Flaherty

Scénario, prises de vue et montage: Jean-Blaise Junod

Textes: Annie Junod, dits par Anne-Marie Jan, Maryvonne Joris

Musique: extraits des Suites no 2 et 5, pour violoncelle seul, de Jean-Sébastien Bach, interprétées par Valentin Reymond

Collaboration technique: Paratte-Films, Le Locle

Laboratoire: Schwarz-Filmtechnik, Ostermündingen

Production et distribution: Jean-Blaise Junod, Suisse 1978

Format: 16mm, s/w, 370 meter = 34', Originalfassung mit deutschen Untertiteln

Festival: Sélection du Festival de Cinéma en Marge, Paris 1979

Dokumentarfilm oder Fiktion?

Seit ihren Anfängen umfaßt die Kinematographie zwei Tendenzen, die man immer als Gegensatz ansehen wollte: die eine wurde nach Louis Lumière, die andere nach Georges Méliès definiert. Einerseits also ein Kino, das auf der Wiedergabe eines Vorgangs beruhte, ein Kino der Reportage und der Dokumentation, und andererseits ein Kino, das auf Kunstgriffe und Inszenierung zurückgreift, ein Kino der Fiktion. Diese beiden Tendenzen etablierten sich und teilten die Filmemacher in zwei deutlich getrennte Lager. Diese zwei Richtungen haben nicht aufgehört, sich voneinander zu entfernen, insbesondere was die Vertriebswege angeht, und auch heute stehen sie sich noch auf Kosten des Dokumentarfilms gegenüber, zumal der allzu häufig mit der Fernsehreportage gleichgesetzte Dokumentarfilm in der Welt des Films nicht immer als ein vollwertiges Ausdrucksmittel angesehen wird.

Trotzdem hat sich zwischen diesen beiden Richtungen ständig ein anderer Weg eingeschrieben, eher versteckt, aber auch anspruchsvoller in dem Sinne, daß er eine feiner abgestimmte Annäherung und Reflexion erfordert - ein Weg, der sich aus beiden Genres nährt und der von so unterschiedlichen Filmemachern wie Robert Flaherty (Schöpfer des „poetischen Dokumentarfilms“), Jean Vigo („doku-mentarischer Standpunkt“ [„point de vue documenté“]) und im besonderen Maße von Rossellini (dem Vorläufer des Neo-Realismus und Erfinder des modernen Kinos) eingeschlagen wurde.

Dieser Weg bleibt auch heute noch zu erforschen. Die neue Filmkunst, die sich in einigen Ländern Afrikas und Ostasiens entwickelt, wo die kulturelle Überlieferung und die großen Mythen, auf denen sie beruht, in der Alltagswirklichkeit verschmelzen und so Anthropologie und Fiktion verbinden, hat bereits - vielleicht instinktiv - damit begonnen.

In unseren westlichen Gesellschaften, in denen die Trennung der Genres immer gegeben war, fällt es schwer, eine solche Vorgehensweise zu akzeptieren. Es gibt allerdings Themen, die diese Art der Annäherung erzwingen und bei denen die Fiktion allein die Wirklichkeit nicht wiedergeben kann und so die Filmarbeit gefährdet. Es gibt auch Situationen, in denen der Dokumentarist die Notwendigkeit empfindet, aus der Fiktion diejenigen Kunstgriffe zu entlehnen, die es ihm ermöglichen, die Realität mit einer größeren Wahrhaftigkeit wiederzugeben - ja sogar eine vollständige Inszenierung des Wirklichen aufzubauen, um diese Wahrheit wiederzufinden.

Dann ist es nicht mehr wichtig, zu der einen oder anderen dieser beiden kinematographischen Richtungen zu gehören, sondern alle Möglichkeiten der Filmsprache auszunutzen, um den Weg zu wählen, der dem Thema des Films und dem Standpunkt des Filmemachers am besten dient. (Jean-Blaise Junod, aus dem Französischen von Jeanpaul Goergen)

Jean-Blaise Junod (* 1947, Neuchâtel / Schweiz)

1967: „La Dame de Coppet“ (25') - über das Exil von Madame de Staël

1970: „Sur l'eau“ (17') - nach einer Novelle von Guy de Maupassant

1978: „Retour à Aran“ (35') - Hommage an Robert Flaherty

1986: „Paysages du silence“ (42') - über den Maler Zoran Music

1989: „Duende“ (90') - Portrait eines jungen Stierkämpfers

1992: „Pèlerinage“ (67') - über eine andalusische Wallfahrt

1993: „Fading: esquisse 1“ (48') - Begegnung mit dem Schauspieler Gérard Guillaumat

1998: „Léopold R.“ (93') - das Schicksal eines Malers zu Beginn des 19. Jahrhunderts

20. September 1998, 19.00 Uhr:

Retour à Aran (CH 1978, R: Jean-Blaise Junod)

How the Myth was made (USA 1978, R: George Stoney)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

How the Myth Was Made

A Study of Robert Flaherty's Man of Aran

Director: George C. Stoney

Photography: James B. Brown

Sound Recording: Paul Barnes

Editor: Trudy Bagdon

Associate Editors: Paul Barnes, Patricia Saunders

Aerial Photography: Daphne Pochin Mould

Stills: John David Biggs

Research: Jill Fairchild

Photo Assistance: Philip Davison

Producer: George C. Stoney Associates, Inc., USA 1978

Format: 16mm, 56'

Premiered: May 1978, Cambera, Australia (at an international conference of anthropologists and filmmakers)

TV: PBS New York, Channel 13, 6. 1. 1979, 22.30

„How the Myth Was Made“ illustrates what I believe to be a common truth: the filmmaker always leaves his mark on the places and the people he films. In doing so it raises questions about responsibility that every one of us who work at the craft should ask ourselves before who go on location, frequently while we are filming and, perhaps most important of all, when we are editing and planning our film's release. (...)

It soon became apparent to me that Flaherty went about his filmmaking on the Arans much more like the conventional feature director of his day than the explorer-filmmaker who had made „Nanook of the North“ a dozen years before. Sequences were blocked out and action repeated time and again for match cutting. Some 6.000 feet of outtakes were discovered in Dublin a few years ago (...). These show Flaherty's Aran characters going through all the necessary foolishness of making old-style films. Most of the communication between the director and his non-professional case was through Pat Mullen¹, for the Islanders spoke little English and they say Flaherty learned no more than five words of Gaelic in his two year stay among them. In none of the production records is there much support for the idea that Flaherty was practising „non-preconception“, the filmmaking approach so persuasively presented as the „Flaherty Way“ by his widow, Frances, for twenty years after his death. (...)

Two generations of Aran children have grown up under the film's influence. It was this aspect of the Flaherty experience on Aran that came to play a more and more important part in my research as it proceeded and, finally, to dominate my film. (...)

Without the Flaherty film, some believe, the Arans might be all but deserted now, like the Blasket Islands, 75 miles southwest. Others claim the recent revival of the fishing industry here would have come to pass two decades ago if local folk had not been so preoccupied with catering to tourists.

The real conundrum is the kind of influence „Man of Aran“ has had, and continues to have, on the Aran Islanders born since Flaherty left. That the film's influence has been substantial almost everyone on the Island will agree. Kevin Gill, Principal of the high school and himself a native Aran man, works hard to interpret the film as a heroic myth, a poem akin to the Gaelic sagas that are still repeated by the local elders. (...)

A few local folk have read - and will admit they have read - the works of Liam O'Flaherty, the famous Novelist (The Informer, et. all), short story writer and political radical who was born on Inishmore and makes The Arans the setting for much of his best work. A few years ago the local priest would have denied sacraments to anyone rash enough to risk this mortal sin. In many parts of the Irish West Country a village priest might still swing this much power if he wished, but not on Aran, not any longer. They have seen to much of the outside world of their doorstep.

O'Flaherty's short stories make clear just how much things have changed since he was a boy, for he has drawn upon the Island's bitter poverty of mind and spirit as well as its hardihood and heroic legends. (...)

As life gets more comfortable on Aran the likes of school master Kevin Gill may help the next generation of Islanders to deal with the reality of Liam O'Flaherty's stories as well the myths celebrated by the American filmmaker Robert Flaherty. But the physical facts of life on the Islands cannot change all that much. Fogs and storms still cut them off from the mainland for weeks at a time. Each time this happens, the diesel-fed generator on the big island sputters to a halt. Oil lamps are lit in the cottages and talk takes over from television. It could be Flaherty time. (George C. Stoney, 1978)

George C. Stoney is the Paulette Goddard Professor of Film at the Tisch School of the Arts, New York University. An innovator in the art of community-based film and video, he is an internationally respected media educator. He has written, directed, and produced over fifty documentaries and television series, including the award-winning „All My Babies“ (1953), „How the Myth Was Made“ (1978), „Southern Voices“ (1985), „How One Painter Sees“ (1988), „Images of the Great Depression“ (1990), and „The Uprising of '34“ (1995).

20. September 1998, 19.00 Uhr:
Retour à Aran (CH 1978, R: Jean-Blaise Junod)
How the Myth was made (USA 1978, R: George Stoney)
Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Looking for the Man of Aran

Director: Sebastian Eschenbach

Sound: Julia Hornberger

On-line editing: Mark Woolstencroft

Editorial advisers: Anna Grimshaw, Paul Henley

Production: Granada Center for Visual Anthropology, University of Manchester,
1995

Format: S-VHS / Beta SP, 27', Originalfassung mit deutschen Untertiteln

Anmerkung: Abschlußfilm im Studiengang „Visual Anthropology“, Granada
Center for Visual Anthropology Manchester, Great Britain

Festivals:

1996: Augsburg (Tage des unabhängigen Films), Potsdam (Sehsüchte), Bergen,
Norwegen (Nordic Anthropological Film Association), Göttingen (Göttingen Inter-
national Ethnographic Film Festival), Canterbury, England (Royal Anthropologi-
cal Institute-Festival); 1997: Freiburg (Freiburger Filmforum), London (Museum of
Mankind)

Auszeichnung:

Honourable Mentioning auf dem Royal Anthropological Institute (RAI) - Festival,
Canterbury, England 1996

Der Film untersucht das Verhältnis der Bewohner der Aran Inseln zu dem Image, welches Robert Flaherty in seinem Film „Man of Aran“ (1934) entwirft. Dem Film liegen theoretische Gedanken zur Problematik der ‚Repräsentation‘ und ein Interesse an Robert Flaherty zu Grunde. Während meines Aufenthaltes auf den Aran-Inseln im Frühsommer 1995 rückten Fragestellungen zum Tourismus immer mehr in den Vordergrund, insbesondere inwiefern Tourismus mit Repräsentation verbunden ist. Können die negativen Aussagen der Bewohner Arans zu Flahertys Film „Man of Aran“ als Kritik am Tourismus verstanden werden? (Sebastian Eschenbach)

Sebastian Eschenbach (* 1967, Marburg an der Lahn)

Studium der Völkerkunde an der Georgia Augusta Universität Göttingen und an der Universität Kopenhagen. 1993 Regie, Kamera und Schnitt bei dem Film „My Bisnis is Soup“, das Porträt eines javanischen Suppenverkäufers auf Bali. Der Film wurde auf zahlreichen internationalen ethnographischen Filmfestivals gezeigt und gewann 1995 einen Studentenpreis auf dem Filmfestival der American Anthropological Association in Washington. Von 1994 - 1995 Studium der Visual Anthropology am Granada Centre for Visual Anthropology Manchester. Herbst 1995: Magister mit dem Abschlußfilm „Looking for the Man of Aran“. Mitarbeit an zwei Filmen für das Griechische Fremdenverkehrsamt. Januar-März 1996: Dreharbeiten für einen Dokumentarfilm über norwegische Flößer. Mai 1996 - März 1997: Arbeit bei der Fernsehproduktionsgesellschaft Tele Potsdam. Seit November 1996: Lehrauftrag am Ethnologischen Institut der Freien Universität Berlin: „Einführung in den Ethnographischen Film“.

Sebastian Eschenbach arbeitet zur Zeit als Assistent von Peter Voigt.

22. September 1998, 21.00 Uhr:

Looking for the Man of Aran (GB 1995, R: Sebastian Eschenbach)

Das Gold der Elfen (BRD 1978, ein Film von Helmut Kopetzki und Peter Wehage)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Das Gold der Elfen. Aran - Vision eines Filmemachers

Ein Film von Helmut Kopetzky und Peter Wehage

Kamera: Jörg Jeshel

Schnitt: Marion Richter

Redaktion: Eckart Stein, Annegret Even, „Das kleine Fernsehspiel“

Produktion: Berliner Filmladen, C. Krüger, P. Wehage OHG im Auftrag des ZDF

Erstsendung: ZDF, 8. 12. 1977, 22 Uhr

Format: 16mm, Farbe, 853 m (= 78')

Aran - drei Inseln im Atlantik, 35 Meilen westlich von Galway / Irland: Inisheer (die östliche), Inishmann (die mittlere), Inishmore (die große). Seit achtzig Jahren bekannt durch John Millington Synge, den irischen Dichter (1871 - 1909). Er schrieb „The Aran Islands“, „Riders to the Sea“. 1932 kam Robert Flaherty...

Lied der Brandung

Im Gemeinschaftshaus von Kiltonan, Hauptort der Inseln, spielen sie Flahertys Film *Man of Aran*. Jeden Dienstag, für Touristen, Eintritt 50 Pence. Hinter der Leinwand - zwei, drei Meilen geradeaus - die Wirklichkeit: Hundert Meter hohe Klippen; unten schäumt das Meer; Atlantikwellen, ungebremst, prallen gegen Felswände. Und überall die steile, gezackte, zernagte Küste entlang: weiße Fontänen, Kirchturmhoch. Genauso hat es Flaherty gesehen... Und vor ihm Synge... Mönche... Einsiedler... Cromwells Soldaten... Wikinger... Kelten.

Kaviar und Brennesseln

Mrs. Connolly, die Postfrau von Kilmurvy / Inishmore, Flahertys Köchin, erzählt: „Es gab Bohnen in Tomatensauce à la Boston, Waffeln mit Sirup... Lauter unbekannte Sachen... Einmal sogar Kaviar! Das Mehl kam direkt aus Amerika... Ja, die Flahertys.... Haben verdammt gut gelebt!“ Sie besitzt noch das Kochbuch. Jeder darf es sehen... vergilbt, abgegriffen... Die „Menschen“ von Aran lebten von Kartoffeln und Tee. Brot war Luxus. Die ärmsten kochten Brennesseln... Jeder zweite von Geburt an zur Emigration verurteilt, mehr Aran-Leute in Boston als auf Aran selbst...

Nothelfer

Den anderen, alle katholisch, blieb nur der Glaube an Gott. Und die Elfen... Die sorgten für Gerechtigkeit. Vertrieben reiche Leute aus ihren Häusern, und den armen schenken sie Vögel, die goldene Eier legten. Sie bekamen ein Zehntel der Feldfrüchte, und in den Bergen von Connemara hatten sie Vorratskammern mit Gold und Getreide für schlechte, noch schlechtere Zeiten. Und sicher schickten sie auch diesen Mr. Flaherty nach Aran... Gerade zur rechten Zeit.

Zum Beispiel für Maggie Dirrane, Flahertys weibliche Hauptfigur, die „Frau von Aran“; die schöne, tapfere Gefährtin des Filmhelden „Tiger“ King. Als Flaherty kam, war sie Dreißig. Und sah wie Fünfzig aus. Ihr Mann - ein Krüppel, vier Kinder im Haus... Nur Arbeit, keine Reserven... Flaherty nahm sie als Putzfrau, schenkte ihr eine Kuh. Sie blühte auf, wurde täglich schöner, jünger... Wurde: „The filmstar“. So heißt sie auch noch heute auf den Inseln... achtundsiebzigjährig, fast

blind. Und: „Noch immer kommen so viele Leute von überall und machen Filme und geben gutes Geld dafür... Dank sei dem Herrgott für diesen Film!“

Helden für fünf Pfund

Die „Menschen von Aran“: Inselbewohner - immer abhängig vom Festland. Ausgebeutet von Landlords und Händlern, von britischer und irischer Obrigkeit... Auch von Künstlern: Yeats, Synge, Flaherty... Gilbert Bécaud schieb eine „Oper von Aran“... Zugleich: Angewiesen auf fremdes, auch „ausbeuterisches“ Interesse... Flahertys kühne Ruderer haben ihr Leben riskiert - für fünf Pfund Gage und ein Fäßchen Bier... Haben die Furcht vor dem Meer überwunden - weil Flaherty-Männer furchtlos sind... Sind Heiden geworden - weil der Film Helden verlangte. Letztes Jahr kamen 40.000 Besucher. Viele wegen „Man of Aran“. - „Dank sei dem Herrgott für diesen Film!“

Legende einer Legende

Frances Flaherty, die Frau des Filmemachers, schrieb: „Ja, wir hatten sie hinausgeschickt, und sie waren in Lebensgefahr, und das wußten sie ganz genau. Sie waren dort draußen in eigener Sache, zum Ruhme Irlands und zur ewigen Ehre und zum Ruhm der Männer von Aran!“ - Flaherty, ein Ausbeuter? Seine Kritiker sagten: Auf Aran sucht er den Knüller, den Kassenerfolg - um jeden Preis. Den hat er nötig! Tatsache: Der große alte Mann des Dokumentarfilms war „out“. Seit neun Jahren („Moana“) nur noch Fehlschläge, geplatze Projekte, enttäuschte Hoffnungen. „Man of Aran“ drehte er auf Filmresten der großen Studios, für lumpige 10.000 Pfund. Niemand wollte viel riskieren. Auch er: Abhängig sein Leben lang... Von Auftraggebern und Mäzenen... Nie ein umworbener Kassenmagnet.

Ansichten über Kunst

„Ein heroischer Film von heroischen Menschen und einer ewig unbezwungenen Natur“, schrieb der „Völkische Beobachter“. - „Er hatte immer viel Geld um sich“, sagte Maggie Dirrane. „Und wir hatten es bitter nötig!“ - Arme Leute und ihre Hoffnungen, ein Filmemacher und seine Vision... und drei Inseln im Atlantik... Damals wie heute: Das Gold der Elfen.

(Das Fernsehspiel im ZDF, H. 19: Dezember 1977, Januar, Februar 1978; Hg.: ZDF. Informations- und Presseabteilung / Öffentlichkeitsarbeit. Mainz, November 1977, S. 73 - 75)

Helmut Kopetzky (*1940, Mährisch-Schönberg, heute Sumperk, Tschechische Republik)

Journalist bei Tageszeitungen bis 1972, dann 22 Jahre lang freiberuflicher Autor und Regisseur. Vom Herbst 1994 bis Februar 1998 Redakteur in der Hörfunk-Feature-Abteilung des Sender Freies Berlin. Schrieb und produzierte neben Beiträgen für das Fernsehen etwa 70 lange Radio-Features, Feature-Serien und mehrere Hörspiele, die Internationale Rundfunkpreise (u.a. Prix Futura, Premio Ondas, Japan Prize, Ohio State Award) erhielten, Sachbücher (u.a. über Europäische Frauen im Widerstand gegen die Nazi-Okkupation während des Zweiten Weltkriegs) sowie zwei historische Romane. Organisierte Radio-Workshops (Dramaturgie und Technik). Lehraufträge an der Universität Leipzig.

Peter Wehage (*1937)

Studierte Theater- und Musikwissenschaften und Soziologie. Seit 1967 freier Regisseur. Von 1969 - 72 Dokumentarfilme (u.a. für ARD und ZDF) zu Kunst- und Theaterthemen. Gründung einer eigenen Produktionsfirma (Berliner Filmladen C. Krüger - P. Wehage oHG). Ab 1973 mehr als 200 kürzere und längere Spielfilme für Kinder und Jugendliche. Neben Werbespots für Siemens auch preisgekrönte Fernsehspiele. 1987 Gründung der Produktionsfirma alert Film GmbH (Spielfilm Co-Produktionen). Ab 1991 u.a. zahlreiche Musikdokumentarfilme. 1996: Gründung der Firma w&w production&management. In Vorbereitung: „Das abenteuerliche Leben des Lorenzo da Ponte“ (Spielfilm über Mozarts Librettist), „Schule der Vampire“ (eine Bio-Blutsauger-Soap-Opera in zwölf Folgen) und eine CD-Rom „Die Franzosen in Berlin“. Arbeitet z.Zt. an dem Opern-Libretto „Die Kunst des Lächelns“ (Komponist: Frans Mulder).

22. September 1998, 21.00 Uhr:

Looking for the Man of Aran (GB 1995, R: Sebastian Eschenbach)

Das Gold der Elfen (BRD 1978, ein Film von Helmut Kopetzki und Peter Wehage)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flaherty's „Man of Aran“ von 1934

The Island where the Wind was Born

Author: Carl Biörsmark

Photography: Carl Biörsmark, Roberts Vinovskis

Research and stills: Kristine Briede

Editing: Carl Biörsmark, Andris Zemitis

Sound: Normunds Deinats

Music: Martins Brauns, Tonnta (traditional folk music)

Production assistant: Dace Gasjuna

Produced by: Locomotive Film & Television, Latvia, 1995/96

Masterformat: Beta SP (Pal), 45'

„Just before the wild Atlantic ocean hits the mainland of the Irish west coast the Aran islands rise themselves like three God forgotten wave breakers out of a sea filled with an almighty roar of a desperately echoing loneliness. In 1932 film director Robert Flaherty came here to create one of film history's first drama documentaries - „Man of Aran“. Even in our time Flaherty's romantic vision of mankind fight against the elements floats above, constantly casting its shadow over the islanders. The descendants of Flaherty's vision are still there, some of them continue the traditions while others make a living from new ones...“ - The author uses interviews with selected islanders to contrast Aran of today with the legends of the past. The island is faced with the dilemma of either marketing its cultural heritage to the tourist industry or facing the harsh economic realities of life without the tourist trade. Flaherty's expressive film spoke of people who were stronger than nature. Will the myth of Aran be gone with the wind...?

Carl Biörsmark

Born in Sweden 1967. Since the teens travelled with photo camera, paper and pen as best friends. 1987 got in contact with the moving pictures while working in America. Since then made a living from freelance jobs as journalist and photographer. No film schools, learning by doing. 1991 moved to Latvia and has lived there since. 1990-1994: Different music videos, newsreels and reportages. 1995 founded Locomotive Film & Television in Riga. 1995: „Lenin Carousel and golden Cross over blue Dreams“ (22'), a double portrait of two artists.

24. September 1998, 19.00 Uhr:

Der zweite Blick. Teil 2: ARAN - Von Viehhändlern und anderen Iren (D 1997, R: Axel Engstfeld)

The Island where the Wind was Born (Lettland 1995/96, R: Carl Biörsmark)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen

Die Aran-Inseln - Ein Filmmythos

eine sechsteilige Filmreihe im Arsenal zu
Robert Flahertys „Man of Aran“ von 1934

Der zweite Blick

Eine dreiteilige Reihe auf den Spuren des amerikanischen Filmpoeten Robert Flaherty. Teil 2: ARAN - Von Viehhändlern und anderen Iren

Regie: Axel Engstfeld
Kamera: Wolfgang Thaler
Ton: Andreas Wölki
Schnitt: Jean-Marc Lesguillons
Kamera-Assistenz: Jörg Adams
Recherche: Gisela Keuerleber
Aufnahmeleitung: Miriam Brühl
Schnittassistent: Lutz Hellenthal
Mischung: Bob Runders
Produktionsassistent: Vera Firmbach
Filmgeschäftsführung: Ingo Merkens
Produktionsleitung: Jutta Wilke-Fischer
Redaktion WDR: Knut Fischer
Redaktion ARTE: Ute Casper
Schlußredaktion: Helga Knich-Walter
Produktion: Engstfeld-Film, Köln, in Coproduktion mit dem WDR in Zusammenarbeit mit ARTE, mit Unterstützung der Kulturellen Filmförderung des Landes NW und der Filmstiftung NW
Aufnahmematerial: Film (16mm)
Format: Beta SP, 58'
Erstsendung: 15. 3. 1997, ARTE
Anmerkung:
Teil 1: SAMOA - Der Bauch des Häuptlings; Teil 3 - USA - Notizen zur Landwirtschaft

Robert Flaherty drehte auf Inish Mor, der größten der drei Aran Inseln, seinen Film „Man of Aran“. Heute leben dort 900 Leute und die Wirtschaft wird durch die Fischerei und den Tourismus angetrieben. Flaherty setzte damals den dramatischen Kampf Menschen gegen Meer in Szene. Mein Film beobachtet in drei Erzählsträngen den unspektakulären Alltag der Inselbewohner. Da sind John und Marcus, die als Viehhändler tagelang um ein Rind feilschen, da ist Sylvester, der mit seinem Trawler das Meer pflügt. Und da ist Rory, der das Kurragh, das traditionelle Boot der irischen Westküste, baut. Mit diesem Boot kann man die mörderischste Brandung meistern und es wurde zum Hauptdarsteller in Flahertys Film. (Axel Engstfeld)

Kritik:

Engstfeld, ein kühler Dokumentarist in der Tradition der britischen Schule, setzt in seinen drei Filmen, die immer wieder Ausschnitte aus Flahertys Werk zeigen, nicht fort, was dieser begonnen, sondern versucht aus heutiger Sicht zu ergänzen, was er versäumt hat: eine Bestandsaufnahme der Lebensumstände vor Ort. (...) Das gilt auch für den zweiten Beitrag, der präzise, humorvoll und in nahezu monochromen Bildern das Leben auf der kargen irischen Insel Inish Mor darstellt - sowie Flahertys Vergehen, seine Protagonisten bewußt in schwere See geschickt zu haben, um zu möglichst spektakulären Bildern zu gelangen.

(Oliver Rahayel: Nur mit Bastrock. Auf den Spuren Robert Flahertys, in: taz, 8. 3. 1997)

Axel Engstfeld (*1952)

Von 1974 - 1980 Studium der Theaterwissenschaften und Kunstgeschichte in Köln. Organisation von Gastspiel- und Filmprogrammen an der Studiobühne und Filmwerkstatt der Universität. 1977 Gründung der Engstfeld Filmproduktion. 1982 auf Einladung des Goethe Instituts Rundreise durch die USA mit einem Dokumentarfilmpaket. Vorträge über Methoden des Dokumentarfilms an den „Big Ten“-Universitäten des mittleren Westens. Von 1982 - 1988 Vorstandsmitglied des Filmbüro NW. Jurymitglied für den Europäischen Filmpreis 1993 und den Emmy Award 1996.

Filmografie (Auswahl):

1977: „Suff mit 14“ (Eigenproduktion, 16mm, 22')

1981: „Der gute Mensch von Santa Fu“ (für WDR III, 16mm, 30')

1981-82: „Von Richtern und anderen Sympathisanten“ (Eigenproduktion, 16mm, 60')

1983: „Krieg und Frieden“. Episodenfilm - zusammen mit Heinrich Böll, Volker Schlöndorff, Alexander Kluge und Stefan Aust (35mm, 120')

1984: „Prädikat: besonders grausam“ (Auftragsproduktion für die Bundeszentrale für politische Bildung, 16mm, 45')

1987: „Bye, Bye Starclub“ (Auftragsproduktion für Radio Bremen, 16mm, 45')

1989-1991: „Das Alaska Syndrom“ (Coproduktion mit WDR Köln und La Sept, Paris, 16mm, 97')

1996-97: „Der zweite Blick“ (Coproduktion mit WDR / ARTE, 3 x 58')

1996-98: „Im Bannkreis des Nordens“ (Internationale Coproduktion mit ZDF / ARTE, 16mm, 4 x 52')

sowie zahlreiche Filme als Produzent, derzeit in Produktion:

1997-98: „Automat Kalaschnikow“ (16mm, 52' und 90')

24. September 1998, 19.00 Uhr:

Der zweite Blick. Teil 2: ARAN - Von Viehhändlern und anderen Iren (D 1997, R: Axel Engstfeld)

The Island where the Wind was Born (Lettland 1995/96, R: Carl Biörsmark)

Konzeption der Filmreihe: Jeanpaul Goergen